

Zeitschrift:	Collage : Zeitschrift für Raumentwicklung = périodique du développement territorial = periodico di sviluppo territoriale
Herausgeber:	Fédération suisse des urbanistes = Fachverband Schweizer Raumplaner
Band:	- (2000)
Heft:	2
Artikel:	Die Sehnsucht nach der schönen Neuen Welt
Autor:	Lischner, Karin R.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-957301

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

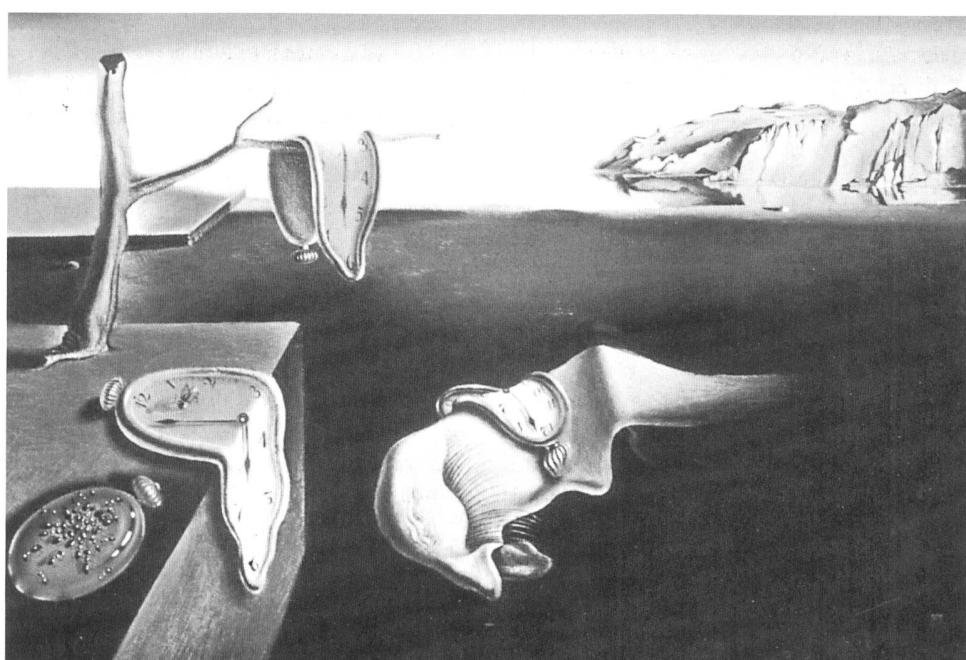
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Sehnsucht nach der schönen Neuen Welt

Viele Akteure bestimmen die Planung. PlanerInnen, die BewohnerInnen, die InvestorInnen und last but not least die PolitikerInnen. Kunst einer guten Planung ist es, dass alle miteinander ins Gespräch kommen, dass sie ihre Anliegen klar offenlegen können und eine gemeinsame Lösung gesucht wird. Nicht Maximieren des Einzel- oder Gruppeninteresses, sondern Optimierung aller Anliegen ist angesagt. Früher wurde das Partizipation und später Planung als Prozess, jetzt kooperative Planung genannt.

Wesentlich ist nicht der Namen. Ausschlaggebend ist der gute Wille miteinander etwas erreichen zu wollen. Er ist die unbedingte Voraussetzung des round-table-Gesprächs. In der Theorie klingt das sehr plausibel. Aber ich habe – wie sicher viele andere auch – die Erfahrung gemacht, es tönt einfacher als es ist. Dabei spielen viele Dinge eine Rolle. Das Einander-Nichtverstehen beruht nicht nur auf fehlenden Kenntnissen oder lückenhafter Information, sondern auch auf anderen Denkweisen. Und dabei wiederum sind die unterschiedlichen Zeitvorstellungen entscheidend.

Bild: Die Beständigkeit der Erinnerung, Salvador Dali, 1931



Zeitsprünge

So ist das Denken der PlanerInnen in die ferne Zukunft gerichtet. PlanerInnen könnte man als UtopistInnen, als VisionärInnen bezeichnen. Wollten sie früher bestehende Trends erfassen und dementsprechend reagieren, so sind sie heute auf der Flucht vor der grauen Gegenwart in eine bessere Welt. Zurückeroberung, Wiederherstellung, Reparatur, Revitalisierung sind die Schlagworte. Ausschlaggebend ist der Traum, dass diese bessere Welt entsteht. Wann ist weniger wichtig. Wohl werden die Zeiträume immer kürzer, für die wir Entwicklungsvorstellungen entwickeln, aber immer noch denken wir in Zeiträumen von 10 – 15 Jahren. Dabei verändern sich unsere Lebensbedingungen in einem viel weniger geruhigen Tempo. Denken wir nur an die starke Durchdringung unseres Alltags mit den neuen Hilfsmitteln der Telekommunikation oder, für den einzelnen noch gravierender, an die Umstrukturierung unserer Wirtschaft mit den doch recht harten Konsequenzen. Ein Ausweg ist die Planung in Alternativen, aber was machen wir, wenn wir gar nicht wissen, was auf uns zukommt? Wie viele, auch hochqualifizierte Planungen, wurden von der Wirklichkeit überholt? Vision und Realisation klaffen oft extrem stark auseinander.

La nostalgie d'un monde nouveau

L'incompréhension entre les différents acteurs de la planification, habitants, investisseurs, politiciens et, «last but not least» aménagistes-urbanistes, n'est pas due à un manque de connaissances ou d'information, mais au fait que chacun de ces partenaires à une perception différente du temps. Or la perception que nous avons du temps détermine notre manière de penser. Les aménagistes et urbanistes honnêtes, qui rêvent de construire un monde nouveau, insistent surtout sur le fait que ce monde se réalise un jour, mais n'accordent pas tellement d'importance à l'échéance; les habitants, en revanche, sont vissés à la réalité. Ils ont peur des changements, et quand ils les approuvent, c'est seulement par petites étapes vite réalisables, et si possible devant eux. Du point de vue temporel, ils sont en général d'accord avec les investisseurs. Eux aussi doivent concrétiser leurs projets au plus vite. Il s'agit d'une course de vitesse. Les politiciens, de leur côté, réfléchissent en terme de législature. Le temps, on le voit, joue un rôle déterminant. Pour que les rouages de la planification fonctionnent, nous devons intégrer cette dimension dans nos plans.

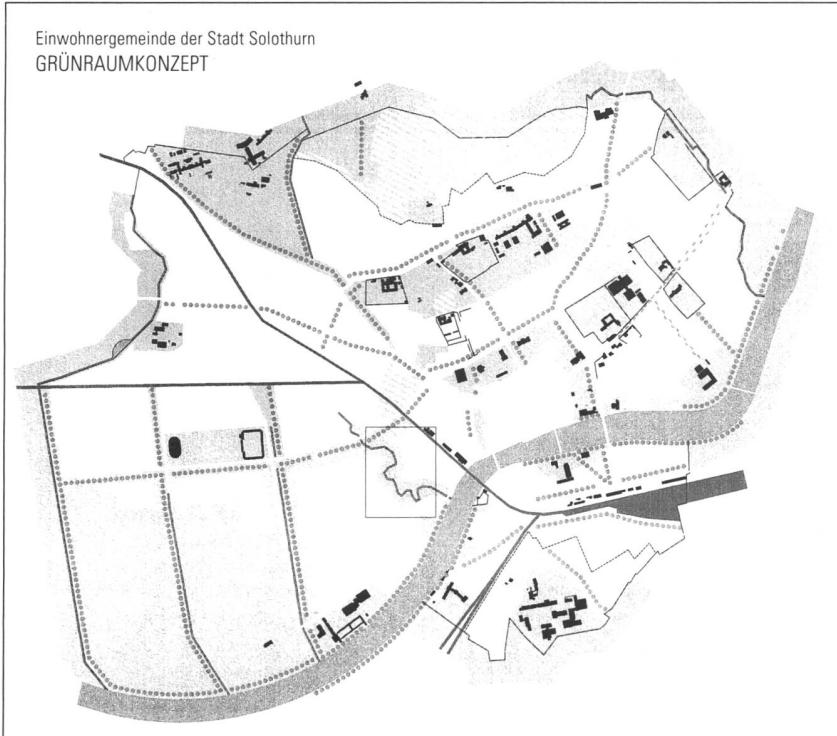
► Karin R. Lischner
Dipl. Architektin ETH/SIA/
GSMBK, Raumplanerin
BSP, Zürich;
Stadtplanerin Solothurn

Ein ganz anderes Zeitgefühl hat die Bevölkerung. Sie hat sich meistens gern oder ungern mit der gegebenen Situation irgendwie arrangiert. Sie interessiert sich vor allem für das, was sich heute vor ihrer Haustüre abspielt.

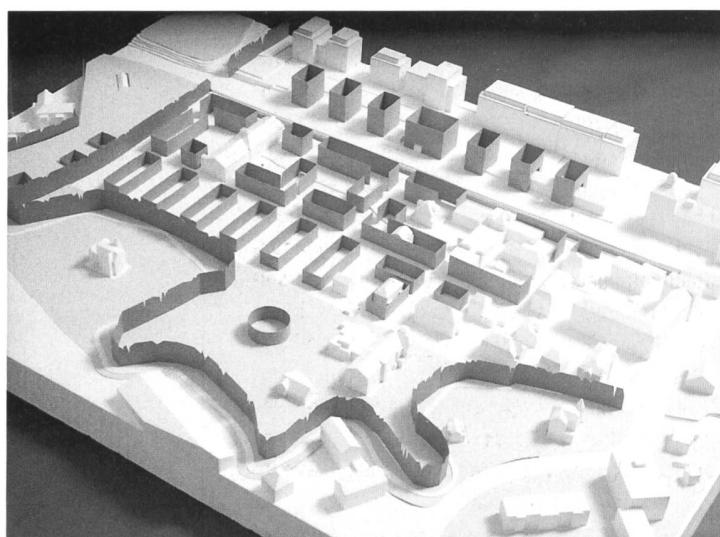
Sie hat in unserer schnelllebigen Zeit eher Angst vor jeglicher Veränderung. Kleine, kurzfristig realisierbare Verbesserungen der unmittelbaren Wohnumgebung sind gefragt.

Zeigt sich bei der Bevölkerung und bei den PlanerInnen die grösste Differenz im Zeitempfinden, so liegen die Zeitvorstellungen der anderen Akteure in diesem Spektrum irgendwo dazwischen. Die InvestorInnen müssen unter dem Druck der Zinsen und des shareholder-values in kurzer Zeit realisieren. Zeithorizonte von 5 und mehr Jahren – wie sie bisher in der Planung üblich waren – sind finanziell kaum noch tragbar.

PolitikerInnen wiederum sind stark den Legislaturperioden, meistens 4 Jahren, unterworfen.



Das Grünraumkonzept der Stadt Solothurn zeigt Vorstellungen einer Grünstruktur, die nur in mühseligen kleinen Schritten realisiert werden kann. Die Freihaltung und Bepflanzung der Bachläufe ist ein Element. Herausgehoben: Obach-Schlaufe.



Die Freihaltung der Obachschlaufe, vorne im Bild. Die Umzonung dieses Bereiches in eine Freihaltezone als Kompensation einer verdichteten Überbauung auf dem angrenzenden Areal war für die Bevölkerung nicht verständlich.

Foto.: Jeker Solothurn,
Modell: Parallelprojektierung Obach, Team: Flury/Lucek

Der Umgang mit der vierten Dimension

Ein Beispiel soll das dokumentieren:

Tatort ist das Obachquartier, ein Stadtteil hinter dem West-Bahnhof in Solothurn, früher geprägt durch einen romantischen Bachlauf, flankiert von locker bis zum Bach angeordneten Fabrikantenvillen in grossen Gärten. Die sich ständig erweiternden Fabrikanlagen drängten im Laufe der Zeit bis zum Bachlauf, dessen Ufer verwilderte und unzugänglich wurde.

Die Ziele der städtischen Planung, des Quartierentwicklungskonzeptes (siehe dazu auch *collage 4/98*), hießen Renaturierung und Aktivierung, d.h. Zugänglichmachen des Bachlaufes. Die Freihaltung der Obachschlaufe war somit ein Teilziel. Dafür mussten rechtsgültige Bauzonen in Freihaltezonen umgewandelt werden. Ein nicht einfaches Unterfangen. Uns PlanerInnen war es klar, dass wir das nicht von heute auf morgen, sondern nur Schritt für Schritt erreichen können. Deshalb irritierte uns eine grössere Wohnüberbauung am Obachlauf als Kompensation für die Freihaltung der Obachschlaufe auch nicht stark. Sie bestätigte vielmehr unsere Meinung und war Auslöser der «neuen Planung». Irritiert war aber die Bevölkerung. Sie sah eine verdichtete Überbauung anstelle der heute eher lockeren, stark durchgrünten Situation. Sie konnte sich weder die Konsequenzen des heutigen Zonenplanes noch die korrigierten «neuen» Entwicklungsziele vorstellen. Sie lebten in der Realität und in der war der Obachlauf zum grössten Teil nur locker überbaut. Eine Verdichtung durch eine auch noch so gut konzipierte Überbauung lehnten sie ab. Sie verstanden uns nicht mehr. Unsere Vision des begrünten Bachlaufes unterschied sich zu stark von der Realität des konkret geplanten Neubaus.

Der Konflikt war vorprogrammiert. Die Irritationen durch unterschiedliche Zeithorizonte traten dann im Zusammenspiel mit den BewohnernInnen, z.B. bei unseren Mitwirkungsveranstaltungen, regelmässig auf.

Doch jetzt waren wir gewarnt. Wir suchten neue Wege der gegenseitigen Verständigung. Ohne Einbezug der vierten Dimension und ohne Klarstellung der verschiedenen Zeithorizonte, kann eine Planung nur schwer verständlich gemacht werden, d.h. nur schwer akzeptiert werden. ■